

Dr. Otto Wenzel zu:

Keßler, Heinz / Streletz, Fritz:

Ohne die Mauer hätte es Krieg gegeben. Zwei Zeitzeugen erinnern sich.

Berlin, edition ost 2011, 224 S., 12,95 €

Die Verfasser waren die höchsten Generale der NVA, Keßler Armeegeneral und Minister für Nationale Verteidigung, Streletz Generaloberst, Chef des Hauptstabes der NVA und Sekretär des Nationalen Verteidigungsrates der DDR. Beide wissen, daß die Streitkräfte des Warschauer Paktes noch in den 1980er Jahren in fünf Übungen den Eroberungskrieg übten. In der Kommandostabsübung SOJUS-83 stießen ihre Armeen bis zur spanischen Grenze vor und „führten“ bis zum 40. Kriegstag Dänemark, die „BRD“, die Niederlande, Belgien und Frankreich „aus dem Krieg“. In den Kommandostabsübungen bzw. Kriegsspielen BORDKANTE-85, -86, -87 und -88 wurde die Eroberung West-Berlins geübt.

Keßler und Streletz wissen, daß die NATO den Verteidigungskrieg übte, von der zahlenmäßigen Überlegenheit der Streitkräfte des Warschauer Paktes wußte und darauf vorbereitet war, diese nach Einbrüchen bis zu 100 km in einer Gegenoffensive zur innerdeutschen Grenze zurückzuwerfen. An eine „Zerschlagung des Aggressors auf seinem Territorium“ (Originalton Ost) war nicht gedacht. Von alledem erfährt man in diesem Buch kein einziges Wort.

Die Verfasser führen den Flüchtlingsstrom aus der DDR auf die Anziehungskraft des Lebensstandards der Bundesrepublik zurück. Kein Wort verlieren sie darüber, daß Ulbricht sich mit seiner maßlosen Sowjetisierungspolitik zu keiner Zeit dem Votum der Wähler stellen mußte, daß das Steigen der Flüchtlingszahlen nach 1959 erkennbare Ursachen hatte. Dazu gehörten unter anderen seit Chruschtschows Berlin-Ultimatum (1958) die Furcht der Bevölkerung vor einer endgültigen Grenzschiebung, die Durchsetzung der Zwangskollektivierung der noch selbständigen Bauern in den Monaten Februar bis April 1960, was zu einer Verschlechterung der Versorgungslage führte. Dazu kam die Krise der Wirtschaft durch das Scheitern des Siebenjahrplanes. Daß es auch anders gegangen wäre, bewies Polen, wo damals – und später – noch 85 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche von privaten Bauern bewirtschaftet wurden.

Die beiden Autoren empören sich über die „Himmeroder Denkschrift“ vom Oktober 1950, in der über die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik nachgedacht wurde. Sie behaupten, die Bundesrepublik sei mit der Bundeswehr in die NATO eingebunden worden, die DDR habe nachgezogen (!), habe die NVA gebildet und sich dem „Warschauer Vertrag“ angeschlossen. Sie verschweigen, daß auf Befehl Stalins schon im Jahre 1948 in der Sowjetzone mit der Wiederbewaffnung begonnen wurde und Ulbricht am 3. August 1950, beflügelt von den Erfolgen der nordkoreanischen Truppen bei der Eroberung Südkoreas, in einer Rede vor kommunistischen Funktionären in Ost-Berlin unter stürmischem Beifall ankündigte, daß Adenauer „vor ein Volksgericht gestellt“ werde, „vorausgesetzt, daß ihn nicht vorher schon ein amerikanisches Flug-

zeug nach Südamerika in die Emigration bringt“. Der Verhaftung des Bundeskanzlers muß ja wohl der Einmarsch von sowjetischen Truppen und Volkspolizei-Verbänden vorausgegangen sein. Als die Kasernierte Volkspolizei im Januar 1956 in NVA – „die einzige deutsche Friedensarmee“ – umbenannt wurde, bestand sie bereits aus 120.000 Mann. In der Bundesrepublik wurden damals die ersten 1.000 Freiwilligen in die Bundeswehr eingezogen.

Die Begründung für den Buchtitel „Ohne die Mauer hätte es Krieg gegeben“ sucht der Leser vergeblich. Er findet nur den dürftigen Satz „Der Krieg wurde seinerzeit [1961] verhindert, weil `die deutsche Arbeiterklasse heute nicht mehr wehrlos ist, sondern über Panzer und Geschütze und alles, was zur Verteidigung notwendig ist, verfügt´, wie Ulbricht am 18. August 1961 selbstbewußt und mit allem Recht erklärte.“

Keßler und Streletz kommen gar nicht auf die Idee, sich zu fragen, ob es nicht möglich gewesen wäre, durch eine andere Politik den Flüchtlingsstrom zum Versiegen zu bringen. Sie wischen diesen Gedanken mit einem Zitat bei Seite, das sie einem Gespräch entnehmen, das Ulbricht am 3. Dezember 1962 im damaligen Amtssitz des Staatsratsvorsitzenden im Schloß Niederschönhausen mit dem BBC-Korrespondenten Paul Ostreicher führte. Dieser fragte, ob es nicht Alternativen zum Mauerbau gegeben hätte, ob man nicht liberaler, menschenfreundlicher hätte handeln können. Ulbricht antwortete kaltschnäuzig: „Ich sitze an vorderster Front. Ein Soldat im Schützengraben zündet keine Zigarette an. Nur auf diese Weise konnte ich den Sozialismus retten.“ Im Gegensatz zu den beiden Autoren hat Ulbricht allerdings geahnt, daß die Bevölkerung der DDR mit den Segnungen dieses Sozialismus offenbar nicht so einverstanden war. Er fügte hinzu: „Die Früchte werden kommende Generationen ernten. Ich werde das nicht mehr erleben, ich muß den Hass meiner Bürger auf mich nehmen.“ Verteidigungsminister Hoffmann hatte am 8. und 9. September 1961 auf der Tagung der Verteidigungsminister des Warschauer Paktes ganz andere Töne angeschlagen: „Die Arbeiter und alle (sic!) Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik atmeten nach dem 13. August 1961 erleichtert auf, weil dem Treiben der Bonner Menschenhändler und Revanchepolitiker ein schnelles Ende bereitet wurde. Jetzt ist die Atmosphäre gereinigt und die Perspektive klar.“

Da die beiden Autoren aus dem Untergang des real existierenden Sozialismus in den Jahren 1989 bis 1991 nichts gelernt haben, distanzieren sie sich von den sowjetischen Reformpolitikern: „Wir unterscheiden unverändert zwischen Gorbatschow, Scharadnadse und seinesgleichen einerseits und den Angehörigen der Sowjetarmee und der Grenztruppen (sic!) der Sowjetunion.“ Sie legen unter Berufung auf die Memoiren des sowjetischen Diplomaten Kwizinski Wert auf die Feststellung, daß der Mauerbau nicht von Ulbricht, sondern von Chruschtschow befohlen wurde. Ende Juni/Anfang Juli 1961 habe der SED-Chef ein Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter Perwuchin gehabt, in dem er den Ernst der Lage schilderte und auf schnelles Handeln drängte. Der Kreml-Chef habe daraufhin „seine Einwilligung“ erteilt, „die Grenze zu Westberlin zu schließen und mit der praktischen Vorbereitung zu beginnen“. Wie dem in der Anlage wiedergegebenen Interview mit dem ehemaligen Generaloberst Mereschko am 9. September 2010 in Wolgograd zu entnehmen ist, wurden die militärischen Vorbereitungen ungefähr am 22./23./24. Juli begonnen. Der „pioniermäßige“ Ausbau der „Staatsgrenze der DDR“ sei auf ein Schreiben des Oberkommandierenden der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, Marschall Konew, vom 14. September 1961 zurückgegangen, „der als Befehl zu betrachten war“. Keßler und Streletz halten diesen „Ausbau“ für richtig. Wenig glaubhaft sind ihre Einlassungen zum Schießbefehl an der Mauer: „...war unser Interesse objektiv

darauf gerichtet, daß so wenig wie möglich an der Staatsgrenze die Schußwaffen zum Einsatz kommen. Jeder Zwischenfall war einer zuviel. Jeder Tote machte uns betroffen.“ Die uns überkommenen Quellen sprechen eine andere Sprache.

Dieses Buch enthält 7 Fotos (darunter: „Heinz Keßler und Fritz Streletz bei der Übergabe einer Truppenfahne an den Traditionsverband Nationale Volksarmee e.V. im Berliner Tiergarten, 5. März 2011“. Außer den beiden Generalen tragen alle Abgebildeten ihre NVA-Uniform) und einen Anmerkungsapparat mit 161 Fußnoten. Der Anhang enthält Briefe der Marschälle Gretschno und Konew, die Niederschrift des Gesprächs Chruschtschows mit Ulbricht am 1. August 1961 und das Interview mit Generaloberst Mereschko.

In seiner Diktion unterscheidet sich dieses Buch in keiner Weise von offiziellen Publikationen der DDR-Zeit, ist es für DDR-Nostalgiker von Interesse. Für kritische Leser trifft das zu auf die Schilderung der defizitären Wirtschaft der sozialistischen Länder durch Chruschtschow und Ulbricht.

Otto Wenzel